©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine seltene Fernsicht vom Hohen-Neuffen.

Von Oekonomierath **Hochstetter.**

Die Besteigung hochgelegener Punkte mit weiter Fernsicht oder beträchtlicher Rundschau hat für den Touristen einen eigenen Reiz. Gar manche beschwerliche Höhe wird mit unverdrossenem Eifer erstiegen, um bekannte schöne Punkte wiederzusehen oder in einer dem Besucher neuen Gegend sich zu orientiren. Je nach der Reinheit der Luft oder günstigeren Beleuchtung werden solche Touren oft durch eine Fernsicht belohnt, die man gar nicht für möglich gehalten hätte. Einen solch' seltenen Fall hat Einsender dieses vor vielen Jahren einmal auf dem Hohen-Neuffen erlebt, indem er durch den Einschnitt, welchen das Kinzigthal in südwestlicher Richtung durch die Höhen des Schwarzwaldes bildet, einen Theil des Rheinthales, die Festung Schlettstadt nebst dem Illfluss und im Hintergrunde die Vogesen so deutlich gesehen hat, dass er im Stande war, die Lage der Stadt mit ihren damals noch bestehenden Festungswerken und der ansehnlichen Kirche nebst Thurm anzugeben, welche Beschreibung er bei späterem Besuch von Schlettstadt mit den früheren Wahrnehmungen ganz übereinstimmend gefunden hat. Einsender ist ganz darauf gefasst, dass die Mehrzahl der Leser hiebei ungläubig den Kopf schütteln, ja dass von Hunderten nur einige Wenige diese Angabe einer näheren Prüfung werth halten, dass sie sogar diese Angaben für eine pure Unmöglichkeit, für eine grosse Selbsttäuschung erklären werden, welche bei solchen Fernsichten ja gar oft mit unterläuft. Einsender ist seiner Sache — dessen, was er

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Hilfe eines sehr guten Fernrohrs mit eigenen Augen gesehen — so gewiss, dass er etwa versuchten Nachweisen der Unmöglichkeit ganz beruhigt entgegensehen kann. Er hält es aber auch für recht wohl möglich, dass die Gelegenheit zu einer so hellen Fernsicht, wie sie ihm geworden, in vielen Jahren kaum einmal sich darbietet, oder dass, wenn dies auch der Fall, nicht gerade zu rechter Zeit ein Beobachter mit gutem Fernrohr auf dem Platze ist. Ob nicht eine Luftspiegelung dabei im Spiele war, darüber will Einsender sich kein Urtheil beimessen; doch haben ihn die Untersuchungen, die er darüber angestellt und die unten noch weiter ausgeführt werden sollen, nicht darauf geführt. Dagegen glaubt er, den etwa ungläubigen Leser, welcher die Sache weiter verfolgen will, durch nachstehende nähere Beschreibung der Umstände, welche diese seltene Fernsicht ermöglichten, etwas mehr für die Sache interessiren und gläubiger stimmen zu können, indem er sich erlaubt, in der Folge, da es sich von ganz persönlich Erlebtem handelt, auch von seiner Person zu sprechen.

An einem hellen Augusttage, Abends zwischen 4 und 5 Uhr, schon im Begriffe, den höchsten Aussichtspunkt des Neuffen, einen runden Thurm mit einem kleinen Streifen Landes, welcher dem Befehlshaber der Festung als Garten gedient haben soll und der heute noch den Namen „des Commandanten Garten“ führt, zu verlassen und den üblichen Fahrweg gegen das Alb-Plateau einzuschlagen, bemerkte ich von der Stelle aus, wo der alte Fahrweg in einem scharfen Winkel nach der Stadt Neuffen sich zurückbiegt, in dem sonst ganz gleichmässig hohen Gebirgszuge des Schwarzwaldes einen ganz deutlichen Einschnitt, der mir, so oft ich auch schon den Berg bestiegen hatte, noch nie aufgefallen war. Ich wollte mich über diese mir neue Erscheinung näher informiren, die Lage des Einschnitts und die dadurch dem Auge eröffneten Punkte näher feststellen und nahm daher den Tubus zur Hand. Die Luft war, da ein Gewitter sich zusammenzog, von einer seltenen Reinheit und Durchsichtigkeit, die Färbung des Himmels über dem Schwarzwald ganz dunkelgrau. Ich konnte diesen Einschnitt mit dem ihn auf beiden Seiten ein-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schliessenden höheren Gebirgszug, ja sogar bewaldete und kahle Höhen ganz deutlich unterscheiden, hinten in weiter Ferne aber ein breites Thal erkennen, in dem eine ansehnliche Stadt mit deutlich sichtbaren Festungswerken und eine grosse hohe Kirche mit einzigem, ziemlich dickem Thurm scharf hervortraten. Die Stadt war damals, nämlich zu Anfang der 1840er Jahre, wenigstens auf der dem Beschauer zugewendeten Seite, von einer stattlichen, mit grossen Bäumen bepflanzten Allee umgeben, was jetzt, nachdem ein ziemlicher Theil der früheren Festungswerke entfernt worden sein soll, wohl theilweise eine veränderte Ansicht bieten mag. An der Stadt zog sich ein kleiner Fluss hin, der soweit er die Richtung nach meinem Standpunkt hatte, silberhell in der Sonne glänzte. In einiger Entfernung war als Hintergrund der Gebirgszug der Vogesen deutlich wahrzunehmen.

Höchlich erstaunt über eine so klare Fernsicht, konnte ich nicht satt bekommen, dieses merkwürdige Schauspiel recht im Detail mir anzusehen und mir einzuprägen. Im Rheinthal schien durch schwarze Wolken hindurch die Sonne und beleuchtete die Landschaft noch um Vieles heller, als es ohne die dunkle Einrahmung möglich gewesen wäre. Beinahe eine Stunde dauerte diese überaus seltene Beleuchtung, welche sogar die Unterscheidung von Farben und Contouren gestattete. Es wurde bald dieser, bald jener Punkt nach der Reihe in vortheilhafteres Licht gestellt, bis das heranziehende Gewitter und der hereinbrechende Abend meinen Beobachtungen ein Ziel setzten.

Zu Hause angekommen, sah ich alle mir damals zu Gebote gestandenen Karten und sonstigen Hilfsmittel nach, um wenigstens die Richtung und die gesehene Stadt feststellen zu können. Meine anfängliche Vermuthung für Landau zeigte sich alsbald als irrig und da sich die Linie vom Neuffen, Reutlingen, Rottenburg über die Vorberge des Schwarzwaldes nach dem Kinzigthal, d. h. ausschliesslich dem Theile zwischen Wolfach und Haslach, ganz sicher bestimmen liess, so war der Endpunkt Schlettstadt unzweifelhaft gegeben. Ebenso war ich anfänglich der Meinung, der Silberfaden im Rheinthal könne nichts anderes als der Rhein sein. Ich fand jedoch bald, dass der Rhein zu nahe

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unter den Höhen des Schwarzwaldes vorbeifliesst, um gesehen werden zu können. Die Karte verwies mich an den Ill, der von Schlettstadt aus auf ca. $^1/_2$ Stunde ganz in der Richtung gegen den Neuffen fliesst, und vom richtigen Standorte aus gesehen werden kann.

Doch gab ich mich damit allein nicht zufrieden. Ich vervollständigte die Linie von Rottenburg aus nach der Gegend von Felldorf, Neckarhausen, Fürnsal, Dornhan, Schenkenzell, Wolfach Haslach, Hohen-Geroldseck, zwischen Ettenheim und Lahr hindurch nach Schlettstadt und sah auf den württemb. und badischen topographischen Karten nach, ob und welche der Aussicht etwa hinderliche Punkte zwischen Schlettstadt und Neuffen liegen. Ich fingirte hiezu eine gerade Linie von dem ca. 2200′ hohen Aussichtspunkt am Neuffen und dem ca. 600′ hohen Schlettstadt und fand, dass kein Punkt dazwischen liege, welcher die Aussicht dahin beeinträchtigte, dass vielmehr die hohen Punkte um Holzhausen, Wittendorf, Schömberg, dass der Raidel und Nillkopf bei Wolfach und der rauhe Kasten, Eichberg und rauhe Bühl jenseits Haslach so zur Seite liegen, dass sie eine mindestens $^1/_2$ Stunde breite Gasse zur Aussicht in das Rheinthal frei lassen und der Sattel zwischen dem Kinzigthal und Lahr, auf dem ich Hohen-Geroldseck wahrnehmen konnte, so nieder liege, dass man vom Neuffen darüber wegsehen kann.

Ich theilte in der Folge alle diese Wahrnehmungen mehreren Bekannten mit, bei welchen ich über die in Frage kommenden Momente ein richtiges Urtheil voraussetzen konnte. Der Erste, mit dem Schwarzwald und den übrigen Punkten genau bekannt, erklärte die Fernsicht für wohl möglich, und kannte den erwähnten Einschnitt des Kinzigthals gleichfalls, wonach es neben besonders klarem Wetter nur eines geeigneten Punktes auf der Höhe der Alb bedürfe, von dem aus man durch das Kinzigthal in der bereits erwähnten Richtung sehen könne, indem die Vorberge auf beiden Seiten des Schwarzwaldes, d. h. vor und hinter dem Einschnitt des Kinzigthales, da sie unter der Gesichtslinie liegen, wohl kein Hinderniss bieten werden.

Der zweite Gelehrte wendete ein, dass eine solche Fernsicht, auch hellstes Wetter vorausgesetzt, schon wegen der

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wölbung der Erdoberfläche unmöglich sei.* Hierauf ist zu erwidern, dass, wenn diese Einwendung bei einer weiten Ebene vollständig zutrifft, solche da keine Anwendung finden kann, wo sämmtliche zwischenliegende Punkte noch tiefer liegen, als die Gesichtslinie zwischen den zwei fraglichen Punkten.

Es wäre sehr von Werth, wenn andere Besucher des Hohen-Neuffen, die bei zufällig sehr hellem Wetter eine ähnliche Aussicht beobachtet haben, diese Wahrnehmungen bestätigen könnten, oder wenn künftige Besucher des Neuffen, welche bei besonders klarem Wefter solche machten, dies mittheilen würden.

Damit aber unbegründete Einwendungen im Voraus abgeschnitten werden, sei schliesslich nochmals wiederholt, dass diese Aussicht ins Rheinthal nicht von der Höhe der Ruine Neuffen, sondern, soweit mir bekannt, nur von dem schon erwähnten, nicht gerade leicht zu findenden Punkte vor der Festung, in der Richtung gegen Hülben, aber noch auf der Höhe des Plateaus, sich darbietet.

Eine andere, wenn auch nicht so weite Fernsicht vom Neuffen, und zwar vom Commandanten-Garten aus, ist die in die Gegend von Hohenstadt und Ellwangen, indem man bei hellem Wetter das Kloster Schöneberg oberhalb Ellwangen sieht, welches man an der auf dem Berge gelegenen Kirche mit zwei Thürmen und der zwischen denselben angebrachten mächtigen Uhrtafel leicht erkennen kann.

---

* Anmerkung der Redaction. Wenn man die Formel für die Strahlenbrechung, welche der Königsberger Astronom Bessel für terrestrische Beobachtungen aufgestellt hat, auf den vorliegenden Fall anwendet, so ergibt sich, dass man vom Neuffen aus, unter einem Winkel von 17 Minuten unter der Horizontalen sehend, die etwa eben so hohen Schwarzwaldhöhen am oberen Kinzigthal erblickt und dass bei Fortsetznng dieser ungefähr 74 km langen Gesichtslinie in einer Entfernung von abermals 74 km ein Punkt gesehen werden kann, der etwa 100 m über dem Meere liegt. Schlettstadt liegt in dieser Entfernung 200 m über dem Meere. Die Möglichkeit der obigen Aussicht ist also zweifellos. Dass man über eine verhältnissmässige Einsenkung des Schwarzwaldes hinübersieht, ergibt sich besonders schön aus der Höhenschichten-Karte Württembergs und Badens von Jordan.

Zech.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Hochstetter Christian Ferdinand

Artikel/Article: Eine seltene Fernsicht vom Hohen-Neuffen. 245-249